

Rottal macht fit für die Arbeit in München

Oberbürgermeister Christian Ude zu Gast beim Gesprächs- und Diskussionsforum

Von Viktor Gröll

Bad Birnbach. Die jüngste Ausgabe von Ruthart Tresselt's „Rottaler Gesprächen“ war eine ganz besondere. Seit 13 Jahren moderiert der Chef des Münchner Presseclubs die Serie im Gasthof Wasner. Ein Landesbischof, hochdekorierte Manager, diverse Minister und sogar Ministerpräsidenten gaben sich hier bereits die Klinke, besser gesagt das Mikrophon in die Hand. Einen Herausforderer bekam man hier noch nie zu Gesicht. Insofern betrat der Münchner OB Christian Ude Neuland, als er der Einladung von Ruthart Tresselt folgte. Das weckte Neugierde, und so waren der kleine wie der große Wasnersaal bis auf den letzten Platz gefüllt, um zu sehen, was der rote Spitzenkandidat für die Landtagswahlen 2013 zu bieten hat.

Die SPD im Rottal frohlockte und kam mit einer großen Gefolgschaft. Schließlich besteht die Chance, nach Jahrzehnten schwarzer Alleinherrschaft der CSU das Amt des Ministerpräsidenten streitig zu machen. Doch gerade auch aus den Reihen der „Schwarzen“ waren viele gekommen – sicherlich auch um zu schauen, was da 2013 auf die Regierungspartei zukommt.

Nun, ungeachtet aller politischen Farbenspiele hat Christian Ude eines klargestellt. Er ist ein brillanter, gewitzter Redner, dem man zuhören kann. Das mag dem Umstand geschuldet sein, dass sich Ude nicht nur auf die Politik, sondern auch auf das Kabarett versteht. Und er war bestens erholt, wie er sagte. Schließlich verbringe er die Zeit seit Heiligabend im Rottal, genauer gesagt im benachbarten Bad Griesbach. „Eine Woche Rottal macht fit für ein Jahr Arbeit in München“, meinte er.

Kritik am Verhalten des Bundespräsidenten

Mehr als zweieinhalb Stunden vergingen von der ersten Frage bis zum letzten Interview wie im Flug. Einen Verbleib von Christian Wulff im Amt des Bundespräsidenten kommentierte Ude nicht. „Egal ob er zurücktritt oder nicht. Das Amt ist nicht mehr das, was es Ende des letzten Jahres noch war.“ Dabei gehe es nicht um einen privaten Urlaub eines Politikers oder um einen privaten Kredit, sondern um das Vorgehen. „Der Hammer ist das letzte Kapitel. Ich habe mir das plastisch nicht vorstellen können, dass ein Bundespräsident die Verlegerin Friede Springer anruft, um zu sagen,



Gruppenbild mit dem prominenten Gastredner: Bürgermeister Josef Hasenberger (von links), Bayerbachs Bürgermeister Franz Hager, Wirtin Hansi Weber, Landrat Michael Fahmüller, SPD-Spitzenkandidat Christian Ude, SPD-Kreisfraktionssprecher Kurt Vallée, SPD-Kreisvorsitzende Renate Hebertinger, Moderator Ruthart Tresselt und MdL Bernhard Roos. – Fotos: Gröll



Christian Ude (links) nahm am Podium Stellung zu den Fragen von Ruthart Tresselt.

dass hier etwas recherchiert wird, was nicht erscheinen darf.“

Ude konnte in manchen Sachfragen auch den Applaus des politischen Gegners einfahren, etwa als es um DSL im ländlichen Raum ging. In Udes Augen gehört das schnelle Internet zur Grundversorgung wie das Wasser. Gegen die Privatisierung der Wasserversorgung wandte er sich energisch.

Mit launigen Worten beschrieb er sein persönliches Verhältnis zu Ministerpräsident Horst Seehofer. „Wir treten beide 2013 zum ersten Mal als Spitzenkandidat an, gehören derselben Generation an. Ich habe zwei Jahre mehr Lebenserfahrung – was man gelegentlich merkt“, sagte er und bezeichnete das Verhältnis insgesamt als entspannt. Sogar Lob hatte er für Seehofer parat, weil er „in diesen wirtschaftsradikalen Zeiten tatsächlich nie ein Marktradikaler war, sondern einer, der sich immer auch als Sozialpolitiker verstanden hat.“

Harsche Kritik dagegen übte Ude an CSU-Generalsekretär Dobrint. Insbesondere auf dessen Aussagen in einem am Mon-

tag veröffentlichten PNP-Interview reagierte er allergisch. „Es ist absurd, dass der gute Mann, der vor Wochen noch Christian Ude ignorierte, jetzt solche Panikattacken zu Markte trägt“, sagte der SPD-Spitzenkandidat und verwahrte sich vor Aussagen, in München gäbe es einen Klinikskandal. „Das stimmt einfach nicht. Das Klinikum hat mit Defiziten zu kämpfen. Auch Horst Seehofer hat hier die Unwahrheit gesagt. Wir haben nicht 100 Millionen Euro Schulden, sondern Null“. Richtig sei, dass es ein Defizit von 43 Millionen jährlich gebe, das mit Eigenkapital gelöst werden müsse. Eine Mitschuld an der Situation gab Ude dem Landkreis München, der unter CSU-Führung zwei Krankenhäuser verkauft habe. „Dort werden keine multimorbiden Menschen mehr behandelt. Und es gibt auch keine Notaufnahme mehr. Damit sollte ein früherer Gesundheitsminister sachlicher umgehen.“

Gelassen blickte Christian Ude auf ein mögliches politisches Comeback von Karl-Theodor zu Guttenberg. „Das Risiko ist für die CSU größer als für die SPD.“

Nachdenklich zeigte er sich beim Thema Eurobonds, zu deren Befürworter er zählt. Der Regierung, insbesondere Kanzlerin Merkel, warf er vor, zunächst mit kraftvollen Sprüchen aufzutreten zu sein. „Dann mussten sie immer klein beigeben.“ Richtig sei, nun zu diskutieren, welches Szenario es geben kann. Es dürfe kein Gegeneinander zum Beispiel von Deutschland und Griechenland geben. Vielmehr müssten die Gerechtigkeitsdefizite in den einzelnen Ländern aus dem Weg geräumt werden.

Einen guten Rat gab Christian Ude den Freien Wählern mit auf den Weg. „Sie werden sich anschauen, was mit den Mehrheitsbeschaffern der CSU passiert. Das beginnt mit der Bayernpartei, und der FDP wird es auch nicht anders ergehen.“ Statt unterzugehen, seien dagegen die Grünen als Koalitionspartner der Münchner SPD salonfähig geworden. Jetzt würden die „Schmuddelkinder von einst sogar von den Schwarzen umworben“. Die FDP spielt in den Augen von Ude künftig ebenso wenig eine Rolle wie die Linkspartei. Viel schwerer einzuordnen sei die Rolle der Piratenpartei. „Man muss sich schon Gedanken machen. Die haben zu nichts eine Antwort, außer zur Freiheit im Netz und zu Drogen.“

Bekennnis zu Behördenverlagerung

Für den ländlichen Raum brach Ude eine Lanze. Er selbst habe angeboten, einen Bundeswehr-Standort in München aufzugeben, wenn einer in der Fläche dafür erhalten werden könnte. „Und ich sehe nicht ein, dass auf Teu-

fel komm raus ein 200 Millionen Euro teurerer fünfter Konzertsaal in München entstehen soll.“ Dieses Geld könne anderswo besser investiert werden.

Lieber ist ihm da die dritte Startbahn für den Münchner Flughafen. Dieser Jobmotor strahle auch weit in den ländlichen Raum aus. „Und es ist für das Klima dieser Erde egal, ob der Jobmotor in Bayern bleibt oder nach Mailand, Frankfurt oder Berlin zieht.“ Dagegen sprach er sich vehement gegen die „Gigaliner“ aus, die jetzt versuchsweise in Bayern fahren dürfen. „Ein typisches FDP-Projekt, das wieder an den Steuerzahlern ausgeht“, sagte er und befürchtete hohe Schäden, die durch die riesigen Trucks verursacht werden könnten.

Infrastruktur-Fragen ernst nehmen

Im Zusammenhang mit der A 94 bezeichnete es Ude als Fehler, über Steuerkürzungen zu diskutieren. „Man erkennt es, die Infrastruktur ernst zu nehmen. Das gilt für die A 94 ebenso wie für das Eisenbahnnetz. Es ist absurd, dass die Bahn Milliarden Gewinne verspricht und dabei immer noch über Streckenstilllegungen spricht, um ganze Landstriche abzuhängen.“

Die Schulpolitik nahm Christian Ude ebenso ins Visier. Er befürwortete „eine spätere Selektion als nach der vierten Klasse“, warnte aber auch davor, ständig am Schulsystem „herumzudoktern“. Eine Patentlösung sah er nicht. Es gebe Städte mit gut akzeptierten und frequentierten Hauptschulen und solche, wo die Schülerzahlen wegbächen. „Wir werden Lösungen mit den Kommunen, Eltern und Lehrern erarbeiten müssen, die vor Ort akzeptiert werden.“ Wichtig sei für ihn mehr Chancengerechtigkeit. „Da gehört Bayern derzeit zu den Schlusslichtern.“